

- Predigt 08-10-2017:

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.“ (Offenbarung 1,4)

"Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht **Mk 9,14-27** ."

Gebet: "Gott, gib uns deinen Heiligen Geist und leite uns nach deiner Wahrheit. AMEN."

Und nun? Wie funktioniert nun der Glaube?

Wie geht das nun mit dem Vertrauen zu Gott?

Das ist mir, liebe Gemeinde, an dieser Jesusgeschichte **hängengeblieben**:

Es gibt **Geschichten**, da spürt man in ziemlicher **Klarheit, was wir tun sollen...** wie gelingendes Leben funktioniert.

Aber in dieser Geschichte fühle ich mich eher **hin- und hergerissen**:

Da ist **einerseits** der markante Satz, den Jesus ausspricht:

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“

Das klingt für mich wie:

*„Komm auf, **streng dich nur ordentlich an.***

*Tue alles, was das **Vertrauen** in Jesus und in Gott **stärkt, dann kannst du selbst alle Hindernisse in deinem Leben aus dem Weg räumen.**“*

Auf den **eigenen Glauben** kommt es an.

Und wer den **hat, dem steht alles offen.**

Und **andererseits** sehe ich die **Jünger**, die ihr bisheriges Leben aufgegeben haben, **um Jesus nachzufolgen.**

Das ist in meinen Augen **Glauben und Vertrauen pur.**

Aber sie „schaffen“ die Heilung nicht!

Was soll ich dann nur machen?

Und **auch** der **Vater** bringt seinen kranken Sohn voller Vertrauen zu Jesus.

Er glaubt in meinen Augen.... **Aber genug?**

Er sagt zu Jesus:

„Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“

Könnte ich so eindeutig vor Jesus auftreten?

Und bei all diesen Überlegungen merke ich, wie **ich so klein mit Hut werde:**

Mit den **Jüngern** würde ich **meinen Glauben nicht auf eine Stufe stellen.**

Und wenn es **bei denen noch nicht mal ausreicht, was bleibt mir dann?**

Der Vater imponiert mir, wie er seinen Glauben lebt und dran bleibt.

Und in dem Satz **„Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“** kann ich mich **am ehesten wiederfinden:**

Denn **ja ... da ist schon was ... Vertrauen in Gott ist doch schon da.... bei mir.**
Aber dass ich mit diesem Glauben mich imstande fühlen würde, **die berühmten Berge zu versetzen** oder gar eine Heilung zu vollbringen...?

Da bleibe ich dann doch **eher bei dem Nachsatz hängen: „*Hilf meinem Unglauben!*“**

Und mit etwas Überlegung **finde ich** auch in dem **Jungen** und in **Jesus** „etwas von mir“ **wieder:**

Der **Junge** ist vermutlich an **Epilepsie** erkrankt.

Und diese Krankheit wurde damals **mit der Anwesenheit eines bösen Geistes erklärt.**

Aber auch **ich** trage nachts eine **Kauschiene**, weil ich nachts **mit den Zähnen knirsche.**

Und auch ich kenne **Lebenssituationen**, da **fühle ich mich wie gelähmt... wie erstarrt.**

Klar, **deswegen** bin ich **noch lange nicht an Epilepsie erkrankt.**

Aber was da beschrieben wird... **in ganz stark abgeschwächter Form kenne ich das von mir ... von anderen Menschen.**

Und wenn **Jesus** enttäuscht und resigniert von dem **„ungläubigen Geschlecht“** spricht... also nachdem er nun schon **viele Heilungen vollzogen** hat, **aber die Menschen immer noch nicht Ihr Vertrauen angemessen gefunden haben...**

Dann spüre ich eine **ähnliche Resignation in unserer Zeit heute.**

Was meine ich damit?

Wir sind ein **reiches Land.**

Alle wirtschaftlichen Prognosen sind positiv.

Und **trotzdem fühlen sich** nach allen Analysen viele Menschen **verunsichert.**

Ich will diese Verunsicherung **ernst nehmen und fragen:**

Wie kommt es, dass wir **nicht mehr Mut haben zu teilen, wo doch viel da ist?**

Warum haben wir **nicht mehr Mut** gegen alle verunsichernden **Präsidentenworte aus den USA** oder gegen einen verrückten Machthaber in Nordkorea **an der Hoffnung festzuhalten, die Gott uns gibt?**

Also man könnte meinen:

Auch **unsere Gesellschaft ist ein ungläubiges Geschlecht.**

Weil wir **vielleicht zu sehr auf Menschen und Menschliches bauen** und dabei – ich sage mal – natürlich verunsichert und enttäuscht werden!

Sollten wir mehr auf Gott bauen und auf ihn vertrauen?!

So gibt es in meinen Augen **viele Stellen, wo man sich mit seinen Gedanken** in diese Geschichte von der Heilung eines epileptischen Jungen **eintragen und ansprechen lassen kann.**

Nach meinen Überlegungen komme ich für diese Geschichte zu einem **Bild**, das mir manches erschlossen hat:

>>> Stab auf dem Finger balancieren

Ja, ich meine, dass es in der Geschichte **auf einen Ausgleich... auf eine Balance** **ankommt.**

Wie meine ich das?

Man fragt sich ja: Wie kommt die **Heilung** zustande?

Was sind **Voraussetzungen** dafür?

Jesus sagt sehr klar dazu:

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Und damit sagt er meinem Verständnis nach:

*„Auf Deinen **Glauben** kommt es an!*

*Willst Du heil und erfüllt leben, dann ist **Dein Vertrauen in Gott** das **entscheidende!**“*

Der **Vater** reagiert sehr heftig auf diesen Satz:

Es heißt:

„Sogleich schrie der Vater des Kindes: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“

Ich deute dieses Schreien und seine Worte als einen **großen Hilfeschrei:**

*„**Natürlich** Jesus bin ich **hier, weil ich Dir und damit auch Gott vertraue – ja, ich glaube.***

*Aber ich habe **alles versucht:** Beten, Fasten, Kerzen anzünden, Pilgern, Ruhe üben, singen und in den Gottesdienst gehen...*

*Was habe ich nicht schon alles **getan!***

Ich kann meinen Glauben nicht herstellen und nicht machen.

Du, Jesus, bist derjenige, auf den es ankommt.

*Du kannst **meinem Unglauben helfen.***

*Du kannst **meinem Sohn helfen!**“*

Diese **Balance** meine ich:

Ja, auf **unserem Glauben** kommt es an:

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“

Und andererseits können wir **Glauben nicht ohne Jesus „machen“**:

Wir sind **auf Jesus ...auf Gott angewiesen.**

Ohne ihn geht gar nichts.

Diese Balance finde ich in dem Text wieder.

Und was heißt das dann **für uns heute?**

Auch wir werden heil und leben erfüllt in jener **Balance** aus **Vertrauen, das wir selbst einüben sollen** und dem **Wissen, dass bei alledem Jesus im Zentrum steht und das letzte Wort hat.**

Manchmal wird ja eine Balance dadurch deutlicher, dass man sich die **Extreme vorstellt** und wie es dann gerade keine ausgewogene Balance geben würde:

Eine Extremposition wäre:

„Soll Jesus doch alles tun.

Er ist der Herr.

Er hält die Welt in seiner Hand.... Ob ich mit ihm etwas zu tun habe ja oder nein spielt da keine Rolle.“

Die **eigene Beziehung**, das **eigene aktive Vertrauen** würde in den **Hintergrund** treten.

Glaube hieße, **Gott und Jesus alles zu überlassen, aber selbst mit seinem Herzen nicht beteiligt zu sein.**

So sollten wir als Christen nicht leben!

Die **andere Extremposition** wäre:

„Mein Glaube kann Berge versetzen.

Es ist meine Leistung und was ich in die Beziehung mit Gott investiere – darauf kommt es an.“

Der **Glaube als eigene Leistung** stände so im Mittelpunkt.... Und **welche Rolle würde dann noch Jesus spielen?**

Also **Balance**:

Lasst uns **wie der Vater des epileptischen Jungen** nah an Jesus dran bleiben.

Lasst uns **auf Jesu Vollmacht** vertrauen.

In Jesu Hände legen wir unser Leben.

Aber **Vertrauen fällt selten einfach vom Himmel.**

So wie wir in unseren **Ehen** auch manchmal **mühsam das Vertrauen füreinander lebendig halten müssen** durch **Gespräche, Begegnungen, gemeinsame Aktivitäten**, ...so gilt es **auch das Vertrauen in Gott einzuüben.**

Lieder und Gebete, Gottesdienste und Bibellesen... und manches mehr.

Üben wir dieses Vertrauen... üben wir es immer wieder neu ein!

Und dann werden uns **wohl nicht alle Dinge möglich sein.**

Aber wir glauben und Jesus hilft unserem Unglauben!

Eine Geschichte:

Ein **besonders eifriger Mann** meditiert und betet, geht in den Gottesdienst und ins Kloster, liest in der Bibel und erforscht die Theologie.

Er schläft kaum und isst auch nur wenig.

Wenn Freunde ihn besuchen kommen oder seine Liebste, schickt er sie bald weg.

Für all das habe er keine Zeit.

Eines Tages spricht ihn ein Mönch darauf an.

*„Mein Lieber“, ruft der, „du bist ja völlig **erschöpft**. Nimm Dir Zeit und schone dich!“*

„Aber ich suche Gott!“, erwiderte der Mann.

*„**Und woher weißt du**“, fragt der Mönch, „**dass Gott vor dir herläuft und du ihm nachrennen musst?**“*

Vielleicht ist er hinter dir und vermag dich bei deinem Tempo nur nicht einzuholen.“

Mögen wir den rechten Ausgleich finden, Gott aktiv zu suchen ... und das in der Zuversicht, dass er uns schon längst gefunden hat.

AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

AMEN.